

Liebe Anwesende bei diesem Gedenktakt für die Opfer von Krieg und Gewalt, dem wir anlässlich des Volkstrauertags alljährlich beiwohnen. Zu Beginn danke ich allen, die diesem Gedenktakt einen angemessenen Rahmen geben. Dass der Männergesangverein, die Blaskapelle, der VDK diesen Tag ganz selbstverständlich in ihre Jahresplanung integriert haben, erfüllt mich mit Befriedigung und Dankbarkeit. Es zeigt mir, dass der heutige Tag auch für Sie eine Bedeutung hat und dass unsere Dorfgemeinschaft sich einig zeigt, die schrecklichen Geschehnisse der jüngsten und fernerer Vergangenheit zu reflektieren und die gebotenen Schlüsse für das Miteinander daraus zu ziehen. Der katholischen Pfarrgemeinde danke ich für die Überlassung des Kirchenraumes für eine Veranstaltung der politischen Gemeinde und natürlich auch für die Mitwirkung an der Gedenkveranstaltung.

Schalom

Salem aleikum

Der Friede sei mit Dir - Friede sei mit uns

Judentum, Islam und Christentum sind vereint im Wunsch nach Frieden und Heil. Der Wunsch nach Frieden lebt in uns und in der Welt seit Menschen in der Lage sind, Zeugnisse ihres Denkens in Wort und Schrift an die nächste Generation weiterzugeben. Fragen Sie Menschen in Deutschland was sie sich am innigsten wünschen, werden sie in den seltensten Fällen das Wort Frieden vernehmen. Fragen Sie im Jemen, in der Ostukraine, diesseits und jenseits des Gazastreifens, in Israel, Syrien, Afghanistan, Pakistan, in vielen Ländern Afrikas und Südamerikas werden Sie jedoch das Wort Frieden in jeder Antwort vernehmen. Seit Menschengedenken ist Friede der Ausnahmezustand, Gewalt, Kriege, die im Namen welcher Sache auch immer ausgerufen wurden und werden, sind der historische Normalfall.

Der Mensch trägt in sich Rohheit und Mordlust ebenso wie Liebe und Fürsorge. Wir Menschen haben, seit wir unserer selbst gewahr werden konnten, uns in den Wertekanon von Religionen eingeordnet, die den Wunsch nach Frieden allen und jedem tagtäglich in Grußformeln entbieten. Wir haben uns Gesetze gegeben, die den Frieden untereinander und zwischen den Staaten gewährleisten sollen.

Doch der Wunsch nach Frieden blieb und bleibt über weite Strecken der Geschichte und auch in unseren Tagen eine nicht zu erfüllende Sehnsucht. Der Mensch ist der Herr seiner Geschicke. Er hat sich zum größten Teil unserer bewussten Geschichte dafür entschieden, dem Schwert den Vorzug vor dem Pflug zu geben, zu töten, zu rauben, zu vergewaltigen, zu brandschatzen.

Seit meinem Amtsantritt beschäftigt mich dieser Volkstrauertag und seine Bedeutung für uns als Gemeinde. Ich frage mich, was sagt dieser Tag einem jungen Menschen in unserer Zeit. Frieden wird nicht vermisst. Frieden ist bei uns der Alltag seit siebzig Jahren. Die Trauer um die Toten der Weltkriege ist abstrakt. Man hat die Menschen, um die die Urgroßeltern und die Großeltern getrauert haben, nicht gekannt.

Wer kennt die Träume, Wünsche und Sehnsüchte der 42 jungen Männer aus Ruppertsberg, die 1914 – 1918 in Ypern, vor Verdun um ihr Leben gebracht wurden und wer kennt die der 59 jungen Ruppertsberger, die auf den Schlachtfeldern des zweiten Weltkrieges ihr Leben verloren? Wer kann den Schmerz verstehen, wenn der Kamerad, mit dem man eben noch scherzte, von einer Granate zerrissen wird. Wer kennt die Angst der jungen Männern, die dazu bestimmt sind, eine feindliche Stellung zu stürmen, wohl wissend, dass 7 von 10 Kameraden in der nächsten halben Stunde elendiglich verrecken werden, an Bauchschüssen, die ihre Eingeweide aus dem Körper reißen werden, die unter Granatenbeschuss ihrer Gliedmaßen beraubt werden, die hilflos zwischen den Fronten liegen bleiben werden, ohne Hoffnung auf Hilfe und Rettung.

Wer kann sich die schwere Last der Eltern vorstellen, deren Gedanken, deren Alltag vor der Sorge um die eigenen Kinder geprägt war. Jeder Brief von der Front löste eine Flutwelle von Angst aus. Gute Nachrichten gab es eigentlich nicht, aber wenn das geliebte Kind noch am Leben war, so kam die Erleichterung mit derartiger Energie über die Daheimgebliebenen, die Kraft gab, das eigene Leben in die Hand zu nehmen und auf einen guten Ausgang zu hoffen.

Ich rede zu Euch, den Jugendlichen und den jungen Erwachsenen Ihr seid die Zukunft unserer Gesellschaft. Schaut Euch an, freut Euch an Eurer glücklichen Kindheit und Eurer vitalen Jugendlichkeit. Strebt vorwärts, seht das Gute um Euch herum, versteht, dass ihr ein außergewöhnliches Geschenk erhalten habt, das zu bewahren jede Mühe rechtfertigt. Nehmt Eure Verantwortung wahr. Tragt das Geschenk des Friedens in euren Herzen und gebt es anderen weiter. Seid wachsam, denn dieses Geschenk wird auch in unserer Gesellschaft zunehmend geringgeschätzt und ist in Gefahr.

Der Gewalttat gehen Gewaltworte vorher. Mit der Sprache wird das Aggregat der Wut so lange aufgeladen, bis die Hemmschwelle zur Gewalt überwunden wird. Das ist selbst auf dem Schulhof so. Es ist ein mühsamer Prozess, die Gewalthemmung in einer auf christlichen Werten beruhenden Gesellschaft zu überwinden. Die Nationalsozialisten haben dazu fast ein Jahrzehnt gebraucht, nachdem der Boden für ihre Weltanschauung zunächst im Verborgenen und dann immer lauter und aufdringlicher durch die Ideologien der Eugenik, der Überlegenheit der eigenen Art, der Bedrohung durch andere, seit den letzten beiden Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts vorbereitet worden war.

Viele, aber bei Weitem nicht die Mehrheit im Volk, waren spontan bereit zu glauben, dass ihre Unzufriedenheit mit den Umständen ihrer Zeit, ihre Ängste und Sorgen ihre Ursache in einer Verschwörung der Juden und des Auslands habe. Die Mehrheitsgesellschaft war dazu in den ersten Jahren nicht bereit. Als sich erste Gewalt Bahn brach, schaute man peinlich berührt weg. Man wollte sich nicht gemein machen mit dem Mob. Viele waren schockiert und hofften, diese Sachen würden bald aufhören, sobald sich die Herrschaft der Nazis gefestigt hätte. Man vertraute auf die Moral und die Intelligenz des deutschen Volkes.

Doch die Gewalt der SA wurde begleitet von einer Verrohung der Sprache, von Umdeutung von Begriffen, von einer Interpretation der Geschehnisse, die die Hauptschuld den Opfern zuwies. Sie war gekennzeichnet von einer heute grotesk anmutenden Überhöhung des eigenen Volkes, wobei man die Juden als andersartig, seltsam, unheimlich und verderbt ausschloss. Ohne die von Joseph Goebbels und seinen Beamten perfekt orchestrierte Propaganda, wäre die Gesellschaft niemals bereit gewesen, mit zu machen oder es zumindest zu tolerieren.

Letztendlich war es die Macht der Erzählungen, die dem deutschen Volk in immer neuen Varianten zeigten, wie notwendig die Ermordung der Juden, Kommunisten, Sozialisten und aller Andersdenkenden und letztlich die Kriegszüge waren. Einspruch: Nein, von Ermordung der Juden wagten die Nazis auch auf dem Höhepunkt ihres Todeswahns nicht zu sprechen. Es wurden freundlichere Begriffe gewählt. Man sprach von der Judenfrage, die einer Lösung zugeführt werden sollte. Einer Endlösung! Endlich sollte Schluss mit den unerfreulichen Geschehnissen sein. Die Lösung eines Problems, die Endlösung! Jeder brave Deutsche durfte den Begriff mit einer Bedeutung füllen, die ihn nachts schlafen ließ. Hätten die Nazis das Morden in den Vordergrund gestellt, hätten sie zu keinem Zeitpunkt die Akzeptanz gefunden.

Die Macht der Mythen und Geschichten, der Erzählungen, bewegt die Menschheit seit Beginn des bewussten Denkens. Man kann in Yoav Noah Hararis Buch „Eine kurze Geschichte der Menschheit“ eindrucksvolle Beweise für diese These finden.

Ich zitiere aus einem Gespräch, das der Historiker Herfried Münkler mit dem Schriftsteller Daniel Kehlmann Anfang Oktober in der Redaktion des Spiegels über den Dreißigjährigen Krieg führte:

Kehlmann: "Ich sehe noch eine andere Parallele: die furchtsame Verwirrung in den Köpfen, die durch ein neues Medium entsteht, mit dem die Menschheit noch nicht ganz umzugehen gelernt hat. Das war damals die Druckerpresse, insbesondere die Flugschriften. Das große Aufflammen der konfessionellen Gegnerschaft, der Wut auf beiden Seiten, hat natürlich mit der Propaganda zu tun, von der Europa geradezu überschwemmt wurde. Erst später haben sich Standards etabliert, anhand derer man erkennen konnte, ob eine Druckschrift glaubhaft ist oder reine Hetze. Und etwas Ähnliches erleben wir heute mit dem Internet. Auf dem News Feed bei Facebook erscheint ein seriöser Artikel von der "New York Times" in exakt derselben Aufmachung wie die Lügengeschichte einer obskuren Website – visuell nicht zu unterscheiden. Das spielte bei der Wahl von Trump durchaus eine Rolle. Ein Teil der Verwirrung und Wut, die wir derzeit überall sehen, hat damit zu tun, dass wir gerade erst lernen, mit einem neuen Massenmedium umzugehen."

Münkler: "Guter Punkt. Mit dem Flugblatt war es relativ billig geworden, Großgruppen zu organisieren, die ein gemeinsames politisches oder konfessionelles Bewusstsein eint. Das Flugblatt war damals das, was die Tweets in unserer Zeit sind, eingeschlossen die Dimension der Mobilisierung für Gewaltakte, siehe Chemnitz."

Ende des Zitats.

Angela Merkel sagte in einem Interview auf die Frage, weshalb sie immer so kontrolliert sei und nur ganz selten spontan auf Fragen antworte: „Ich wäge meine Worte, denn aus Worten werden Sätze, aus Sätzen werden Pläne und aus Plänen werden Taten.“

Auch in diesem Licht betrachtet, erfüllt es mich mit Besorgnis, wenn sich führende Köpfe einer Partei, die sich uns als Alternative empfehlen will, davon reden,

- dass von unserer Demokratie ein Verwesungsgeruch ausgehe,
- dass die Erinnerung an die Judenvernichtung und die Nazizeit um 180° gewendet werden müsste,
- dass Adolf Hitler ja auch nur ein Mensch gewesen sei
- dass in Berlin ein Mahnmal der Schande stehe
- dass das christliche Abendland bedroht sei
- dass die Judenvernichtung nur ein Fliegenschiss der deutschen Geschichte gewesen sei
- dass die Afrikanisierung, Islamisierung Deutschlands drohe
- dass die Zeit des Wolfes kommen werde

Was soll nach deren Meinung am Ende allen Bemühens stehen, welche unvermeidlichen Opfer sollen in Kauf genommen werden, bis in Deutschland nur noch gute Deutsche leben?

Es werde ein Klima der Enthemmung geschaffen, das insbesondere in den sozialen Medien eine Art Brandbeschleuniger darstelle, konstatierte der Nachfolger Maaßens im Amt des Verfassungsschutzes. Die Erzählungen in den sozialen Medien, die nicht wahr sein müssen, um geglaubt zu werden, seien Beispiele für Manipulation und Mobilisierung.

Der Schriftsteller Robert Menasse nannte die Propagandisten der neuen Rechten in den Ländern Europas: „Zombies des Untergangs, die Wiedergänger vergangener Katastrophen.“ Kein Volk wurde jemals glücklich in einem auf Hass und Ausschluss gegründeten Staatswesen!

Eine amerikanische Soziologin wurde im Vorfeld der Midterm-Wahlen gefragt, was das Geheimnis des Präsidenten sei, wie er die Massen der Weißen der mittleren Unterschicht auf dem Land begeistern könne: „Sie müssen den Leuten Geschichten erzählen, weshalb sie Angst haben müssen. Sie müssen glauben, dass ihre Ängste gerechtfertigt sind man muss ihren Glauben festigen, dass es Zeit

ist für entschlossene Taten, dass es nun Zeit sei, nur noch an sich zu denken, alle anderen zu bekämpfen und nötigenfalls zu vernichten. Die Menschen müssen zur Überzeugung gelangen, dass es an der Zeit ist, Skrupel und alte Moralvorstellungen zu überwinden. Wenn getan sei, was getan werden müsse, werden sie endlich ihr Leben so führen können, wie es ihnen angemessen sei und von Gott zugestanden werde.“

Ja, auch bei uns wirkt die Macht der Mythen und Erzählungen. Und tatsächlich kann man beobachten wie Hemmschwellen sinken, wie das Unsägliche sich vom Denkbaren zum Sagbaren wandelt.

„Das wird man doch auch mal sagen dürfen“, so oder so ähnlich rechtfertigen Menschen das gerade Gesagte, wenn sie merken, dass sie soeben gegen die mit Recht so genannten guten Sitten verstoßen haben. Von den Zuhörern erwarten sie Zustimmung. Sagte einer: „Nein, das darf man nicht sagen“, wären sie verblüfft, ratlos und möglicherweise beschämt. Die guten Sitten aber verlangen, dass man niemanden absichtlich in Verlegenheit bringen soll. Deshalb bleibt das, was besser nicht gesagt worden wäre, wie ein übelriechendes Abfallprodukt abgründigen Denkens im Gesprächsraum stehen. Wiederholen sich derartige geistigen Flatulenzen stumpft der Geruchssinn ab. Dass es stinkt, nimmt bald keiner mehr wahr.

Gestern Abend noch las ich ein Interview mit der amerikanischen Professorin Susan Benesch zum gleichen Thema in der aktuellen Ausgabe des Spiegel. Sie forscht zu den Auswirkungen von gefährlicher Sprache im Internet. Sie sagte: Das Problem ist: Wenn eine nur leicht gefährliche Sprache sozial akzeptabler wird, dann wird auch jene Sprache gebräuchlicher, die eine Stufe gefährlicher ist. Das ist wie eine Reihe Dominosteine. Wenn der eine fällt, kippt auch der nächste. Die Hürden zur Gewalt fallen schrittweise“

Vergessen wir nicht die gewaltige Kraft der Worte. Verbitten wir uns, Unsägliches anhören zu müssen. Lassen wir es nicht zu, dass Hass, Abgrenzung, Gewaltbereitschaft in wessen Interesse auch immer, unseren öffentlichen Diskurs und unser Denken und damit unser Handeln bestimmen.

Der Friede sei und bleibe in uns und mit uns.

Ruppertsberg, 18. November 2018

Ursula Knoll
Ortsbürgermeisterin